

e-Learning Szenarien: Handlungsansätze für Politik und Hochschule

Claudia Bremer

*Kompetenzzentrum für Neue Medien in der Lehre, Universität Frankfurt
Dantestrasse 4 - 8, D-60054 Frankfurt am Main, Deutschland*

Hochschulen müssen sich im Hinblick auf e-Learning mit der Frage konfrontieren, welche Strategien sie langfristig erfolgreich wollen, an denen sie infrastrukturelle Maßnahmen und Unterstützungsangebote für Hochschullehrende ausrichten können. Neben einer bisher eher vielfältigen e-Learning Landschaft an Hochschulen lässt sich der längerfristige Einsatz neuer Medien in der Hochschullehre nur dann erfolgreich – und damit nachhaltig – gestalten, wenn Hochschulen und Politik sich mit grundsätzlichen strategischen Fragestellungen befassen. Dieser Beitrag beleuchtet einige dieser Fragen und gibt anschauliche Beispiele möglicher Lösungsansätze. Gleichzeitig wird auf das Innovationspotenzial neuer Medien in der Lehre hingewiesen, das sich auf der Ebene einzelner Lehrveranstaltungen, wie auch im Hinblick auf die curriculare Ausrichtung ganzer Fachbereiche auswirken kann. Letztendlich sollten neue Medien aber vor allem einen didaktischen und pädagogischen Mehrwert für die Hochschullehre erschließen.

EINLEITUNG

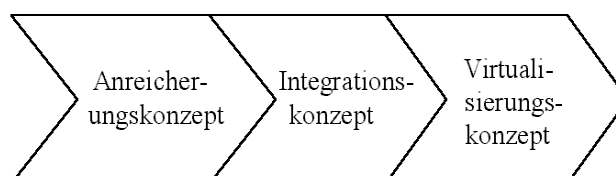
Im Hinblick auf e-Learning stehen deutsche Hochschulen zur Zeit einer Herausforderung gegenüber: einerseits laufen zum Ende des Jahres 2003 viele öffentlich geförderte Finanzierungsmaßnahmen von Projekten aus, gleichzeitig soll auch den Hochschulen und Fachbereichen ein Einstieg ins e-Learning ermöglicht werden, die bisher nicht in den Genuss öffentlicher Förderung in diesem Bereich kamen und Nachholbedarf bei der Initiierung entsprechender Projekte haben. In Zukunft sollten zudem auch zu große Diskrepanzen innerhalb einer Hochschule überwunden werden, die von den informationstechnisch unterversorgten Fachbereichen bis hin zu multimedialen Eliteprojekten innerhalb eines Standortes reichen. Inzwischen haben viele Hochschulen jedoch erkannt, dass sie mittel- und langfristig nicht allein auf zusätzliche Fördermittel bauen können. Daher versuchen sie nun, die bisherigen Aktivitäten innerhalb ihrer eigenen finanziellen Kräfte und Ressourcen nachhaltig zu pflegen und weiterzufinanzieren sowie gleichzeitig eine Verbreitung des e-Learning innerhalb der Hochschule zu erreichen. Damit wird vielerorts ein großes Ziel verfolgt, für das die einzelnen Hochschulen recht unterschiedliche Maßnahmenkataloge ergriffen haben.

HOCHSCHULSTRATEGIE UND E-LEARNING SZENARIEN

Der Ergreifung entsprechender Maßnahmen sollte immer eine hochschulstrategische Überlegung voraus gehen: wo will sich eine Hochschule im Hinblick auf den Einsatz neuer Medien in der Lehre und im Kontext des e-Learning langfristig positionieren?

Die Universität Basel hat in diesem Kontext einige Szenarien entwickelt, die sich auch in vielen Konzepten für Hochschulen von Unternehmensberatungen wieder finden: der Einsatz neuer Medien lässt sich entlang einer Skala von der Unterstützung der Präsenzlehre bis hin zur Virtualisierung ganzer Studienangebote skizzieren [1].

Die Übergänge zwischen den einzelnen Stufen sind dabei fließend; die Kategorien geben jedoch eine grundsätzliche Ausrichtung einer Hochschule im Hinblick auf neue Medien in der Lehre wieder.



Das niedrigschwellige Anreicherungskonzept dient als Möglichkeit, die Präsenzlehre durch den Einsatz neuer Medien zu verbessern. Dabei handelt es sich beispielsweise um den Einsatz von Visualisierungen und Animationen in der Präsenzveranstaltung selbst, aber auch die begleitende Betreuung durch Email und das Angebot an die Lernenden, online Aufgaben zu bearbeiten sind dieser Kategorie zuzuordnen. Da der technische Unterstützungsaufwand niedriger als in den anderen Ansätzen ist, bietet sich hier ein breit gefächerter Einstieg an. Somit bietet das Anreicherungskonzept vielen Hochschulen die Chance, in Multimedia niedrigschwellig in vielen Lehrveranstaltungen zum Einsatz zu bringen und Hochschullehrende entsprechend zu sensibilisieren und zu schulen.

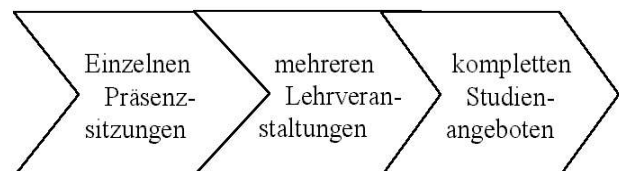
Werfen wir einen Blick auf die nächste Stufe des Medieneinsatzes in der Hochschullehre: das Integrationskonzept. Dieser Ansatz hat sich vielerorts vor allem für Weiterbildungsveranstaltungen durchgesetzt. Neben der Präsenzlehre werden online Phasen genutzt, um Wissen zu vermitteln, Kommunikationsmöglichkeiten anzubieten oder die Wissensanwendung zu vertiefen. (Das Integrationskonzept grenzt sich von dem Anreicherungskonzept dahingehend ab, dass die online Phasen einen wesentlichen Anteil der Gesamtveranstaltung darstellen und sich damit auch die Gestaltung der Präsenzsitzung verändert). Lohnenswert ist hier ein Blick auf die neuen didaktischen Möglichkeiten, die das Integrationskonzept (auch *blended learning* genannt [2]) bietet: die Präsenzphase kann genutzt werden, um Wissen zu vermitteln, das dann in der online Phase diskutiert und angewendet wird. Umgekehrt kann aber auch die online Phase der Wissensvermittlung dienen und die Präsenzphase zur Diskussion und Reflexion genutzt werden. In diesem Kontext haben sich vielerlei *Spielarten* entwickelt, abhängig vom Methodenmix und der jeweiligen Zielsetzung und Inhalten der Veranstaltung. (Nach Meinung der Autorin liegt hierin eine der wesentlichen (hochschul-) didaktischen Herausforderungen der nächsten Jahre: wie lassen sich Präsenzsitzungen und online Phasen sinnvoll miteinander kombinieren? Welche Lehrmethoden und Medien kommen wann zum Einsatz? [3])

Die Einführung des Integrationskonzeptes an Hochschulen kann sich an Ansätze des Anreicherungskonzeptes anschließen, wie es z.B. die Universität Stuttgart im Rahmen der zweiten Stufe ihres *100 online* Programms anstrebt [4]. Hier sollen sich langfristig aus einem niedrigschwelligen Einstieg in den Einsatz neuer Medien in der Lehre einzelne Projekte herauskristallisieren, die mit weiterer Förderung die nächste Virtualisierungsstufe anstreben und langfristig erreichen.

Als nächste Stufe in der Skala der Virtualisierung der Lehre steht das Virtualisierungskonzept. Hier handelt es sich um rein netzbasierte Veranstaltungen. Entgegen einem ersten Hype in den Anfängen des netzbasierten Lehrens und Lernens hat sich dieses Konzept inzwischen nur punktuell durchgesetzt und zwar dann, wenn die rein netzbasierte Kommunikation mit den Lernenden tatsächlich aufgrund räumlicher Entfernungen oder zeitlicher Restriktionen unumgänglich ist. In den meisten Fällen werden nach wie vor Präsenzphasen am Anfang und Ende der Veranstaltungen eingesetzt, um das Gruppengefühl zu heben, die Teilnehmenden kennen zu lernen, die Motivation zu erhöhen, usw.. Trotzdem bieten sich rein netzbasierte Veranstaltungen in internationalen Kooperationen oder bei weltweit verstreuten Teilnehmenden an. Während sich die Virtualisierung der Lehre in vielen Hochschulen selbst nur begrenzt abzeichnet, so verfolgen einige wenige Einrichtungen damit ein anderes Ziel: die Virtualisierung ganzer Studiengänge als kommerzielles Angebot für neue Zielgruppen.

Dieser Aspekt verweist auf eine weitere Perspektive im Hinblick auf e-Learning in den Hochschulen: die Ebenen, wo e-Learning zum Einsatz kommt. In den meisten Fällen werden nur einzelne Lehrveranstaltungen mit neuen Medien unterstützt. Gleichzeitig haben sich einige wenige Fachbereiche oder gar ganze Hochschulen dem Einsatz neuer Medien verschrieben und streben eine Unterstützung des gesamten Lehrangebotes an.

Einsatz neuer Medien in...



Einige Hochschulen streben danach, ganze Studiengänge teil-virtualisiert anzubieten und sich damit den Weiterbildungsmarkt zu erschließen. Beispiele sind Studiengänge wie VAWI (www.vawi.de), ein online Wirtschaftsinformatik Studiengang der Universitäten Essen und Bamberg, die Angebote der virtuellen Fachhochschule (www.oncampus.de), ein Business Bachelorstudiengang der Universität Oldenburg (www.uni-oldenburg.de/bba/studiengang/) usw. Daneben existieren viele mehrmonatige Weiterbildungsangebote, in denen kein Master- oder Bachelorabschluss, jedoch ein Zertifikat erworben werden kann.

Ein Beispiel ist die Ausbildung *Teletutor-Training* der Teleakademie Furtwangen (www.teleak.fh-furtwangen.de), das Fortbildungsprogramm

ENTER des Zentrums für Fernstudium und universitäre Weiterbildung der Universität Kaiserslautern (www.zfuw.de/enter). Zudem zeichnen sich in diesem Bereich auch Kooperationen zwischen Firmen, Hochschulen und anderen Trägern ab, um ein gemeinsames online Studienangebot für Erwerbstätige anzubieten.

Kennzeichen dieser Angebote ist, dass Studierende den Abschluss unter Teilnahme an Präsenzsitzungen und online Phasen mit teletutorieller Betreuung erwerben können. Da solche Angebote sich meist an neue Zielgruppen richten und einen erheblichen Erstellungs- und Betreuungsaufwand mit sich bringen, sind sie nicht im Rahmen des herkömmlichen Hochschulalltags zu bewältigen. Deshalb müssen zusätzliche Ressourcen angeworben oder innerhalb der Hochschule bereitgestellt werden.

Auch müssen Deputatsregelungen diesen zusätzlichen Aufwand berücksichtigen. Die Initiative solcher Angebote liegt meist in den Fachbereichen und wird selten von der Hochschulleitung selbst initiiert, wobei diese jedoch durchaus förderliche Strukturen aufbauen kann. Dieses Konzept stellt daher keinen Ansatz dar, der sich in der Breite der Hochschullandschaft verankern lässt, sondern ist vielmehr eine Einzelinitiative eines Fachbereiches und eines Instituts. In vielen Fällen sind hier zudem Kooperationen zwischen Hochschulen zu finden, die ein solches Angebot gemeinsam entwickeln.

Wie sieht nun die Hochschulstrategie aus, die den Einsatz neuer Medien in der Lehre vorantreibt? In einem ersten Schritt sollte sich die Hochschule darüber klar werden, welches dieser verschiedenen Szenarien sie anstrebt. Dabei sind auch Kombinationen möglich, so dass beispielsweise in der Breite das Anreicherungskonzept verfolgt, in einzelnen Fachbereich jedoch durchaus das Virtualisierungskonzept oder die Einrichtung eines netzbasierten Studienangebotes mit Präsenzphasen angestrebt wird.

Um zu einer Entscheidung zu kommen, welche Strategie im Hinblick auf e-Learning verfolgt werden sollte, muss eine Hochschule in einem ersten Schritt die vorhandenen Aktivitäten erheben und sich einen Überblick über entsprechende Unterstützungsangebote und –strukturen schaffen. Die Entscheidung über die letztendliche Ausrichtung der e-Learning Strategie muss unter Beteiligung verschiedener Gremien und möglichst vieler Fachbereiche stattfinden, um der Zielsetzung eine möglichst breite Akzeptanz zu verschaffen und gleichzeitig infrastrukturelle Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und erforderliche Qualifizierungsangebote und andere unterstützende Maßnahmen berücksichtigen [5-7].

DIE UMSETZUNG: DER STEINIGE PFAD ZUM E-LEARNING

Die Hochschulen Kassel und Stuttgart haben versucht, durch entsprechende Anreizsysteme Hochschullehrende für den Einsatz neuer Medien in der Lehre zu gewinnen und unterstützen mit Fördermitteln Maßnahmen, die vom Einsatz von *PowerPoint*Folien in Vorlesungen bis zu interaktiven online Übungen reichen (vgl. das Programm der Hochschule Kassel unter: www.uni-kassel.de/hrz/e-learning/ -> unter der Rubrik *Projektwettbewerb* sowie die Beschreibung des Programms *100 Online* der Universität Stuttgart unter www.uni-stuttgart.de/100-online/sowie in [4]).

Während eine solch breitgestreute Projektförderung e-Learning einerseits ins Bewusstsein vieler Hochschullehrender und wichtiger Akteure bringt, so hat sie dennoch auch Nachteile, wenn es nicht gelingt die wichtigsten Akteure und Ressourcen synergetisch miteinander zu verbinden. Abhilfe schaffen hier regelmäßige Treffen, Kontakte und begleitende Qualifizierungsangebote, wie es beispielsweise die Universität Stuttgart anbietet: hier können Hochschullehrende in sogenannten *Self Study Foren* entlang ihres eigenen Bedarfs gemeinsame Qualifizierungsangebote in Anspruch nehmen (vgl. www.campus-online.uni-stuttgart.de/self-study/foren).

Ansätze, wie sie in Kassel und Stuttgart verfolgt werden laufen jedoch auch Gefahr, in den einzelnen Projekten aufgrund zu geringer Wirkungskraft verloren zu gehen. Da eine solche Projektförderung jedoch den wesentlichen Vorteil der Breitenwirkung hat und die Sensibilisierung der Hochschullehrenden mit konkreten Projekten an den einzelnen Lehrstühlen damit deren praktische Erfahrung verbindet, dient sie als ideales Einstiegsinstrument in eine breitere Nutzung neuer Medien in der Hochschullehre. Zugleich sollte sie unbedingt mit entsprechenden Beratungs- und Qualifizierungsangeboten und entsprechenden infrastrukturellen Unterstützungsmaßnahmen abgerundet werden! Die Qualifizierungsangebote sollten zielgruppengerecht nach unterschiedlichen Veranstaltungsformaten und Inhalten differenziert werden, um eine möglichst breite Zielgruppe zu erreichen. Neben Workshops bieten sich Beratungsgespräche, Vortragsreihen usw. an. Zudem sollten netzbasierte Angebote Hochschullehrenden und anderen Projektbeteiligten die Möglichkeit bieten, sich auch selbst einmal als online Lernende zu erfahren [8].

Weitere Maßnahmen können e-Learning Tage, allgemeine Einsteiger-Workshops und Projektveranstaltungen sein, die das Interesse der Hochschul-

lehrenden wecken und Qualifizierung verschaffen. Beispiele für solche e-Learning Veranstaltungen, wie sie zur Zeit an vielen Hochschulen durchgeführt werden, sind der e-Learning Workshop der Hochschule Kassel (www.uni-kassel.de/hrz/db4/extern/elearning), das IMLAB Symposium der Hochschule Wismar (www.imlab.de/symposium/symp.pdf) und die Multimedia-Woche der Humboldt Universität Berlin (www.hu-berlin.de/cms/mlz/multimediatage/mm-tage-2003_aushang.pdf).

Für einen nachhaltig erfolgreichen e-learning Einsatz müssen die hochschulinternen Ressourcen gebündelt werden: wie an der Universität Basel wurden vielerorts die für e-Learning relevanten Einrichtungen vernetzt, um ein gemeinsames Angebot bestehend aus Schulungen, Beratung, Medienproduktion und Bereitstellung von Plattformen und Tools bereit-zustellen [1]. Rechen- und Medienzentren erhalten in diesem Zuge eine neue Bedeutung und können mit hochschuldidaktischen Zentren oder Zentren der innerbetrieblichen Weiterbildung gemeinsam ein Schulungs- und Beratungsangebot erstellen [9].

Erste Umsetzungen können durch die oben genannten Projektförderungen initiiert werden, wie sie die Universität Stuttgart und Kassel angeboten haben. Begleitend zu solchen Angeboten müssen die Projekte jedoch auch vernetzt und nachhaltig unterstützt werden. Die Universität Stuttgart bietet mit den oben schon so genannten *self study groups* Lehrenden an, sich zu bestimmten Themen weiterzuqualifizieren. Die Angebote reichen von Workshops zu technischen Themen bis hin zu Qualifizierungsangeboten zu online Tests und interaktiven Übungen wie auch zum Thema Teletutoring. Bekundet eine ausreichende Anzahl von Hochschullehrenden das Interesse an einem Thema, so organisiert das Hochschulrechenzentrum oder die didaktische Weiterbildungsstelle ein entsprechendes halbtägiges Angebot.

Zur langfristigen Verankerung der e-Learning Aktivitäten in einem Fachbereich und der Hochschule müssen jedoch auch Maßnahmen wie die Bereitstellung einer Lernplattform, Beratung, Schulung und eine dauerhafte Pflege des Angebotes sichergestellt werden. Dazu müssen die entsprechenden Einrichtungen miteinander kooperieren und sich gegenseitig abstimmen und unterstützen. Vorstellbar sind z.B. die Verwaltung von Videovorlesungen durch die Hochschulbibliotheken. Bspw. stellt die Bibliothek der Universität Karlsruhe ein solches Angebot bereit und nimmt die Vorlesungen sogar selbst auf! (Vgl. www.ubka.uni-karlsruhe.de/diva/video/sammlungen)

Einen niedrigschwelliger Ansatz ins e-Learning verfolgt auch die Universität Freiburg: als wenig

aufwendiger, niedrigschwelliger Einstieg für Hochschullehrende wird die digitale Dokumentation von Vorlesungen als so genannte *Vorlesungskonserven* verfolgt [10]. Auch wenn dieses – in aufwendigerer Produktion auch als *Authoring on the Fly* beschriebene Verfahren – didaktisch nicht sehr vielfältig wirkt und nur der Nachbereitung der Präsenzvorlesungen durch die Studierenden dienen kann, so kann es Hochschullehrende für einen ersten Einstieg in das e-Learning interessieren. Dies gilt ebenso für die online Bereitstellung von Vorlesungsfolien und den begleitenden Einsatz interaktiver Übungen, online Selbsttests und Emailsprechstunden.

Erst in einem nächsten Schritt können aufwendigere Verfahren wie die eigenständige Erstellung interaktiver Webmaterialien verfolgt werden – wobei klar sein muss, für welchen Verwendungskontext und welche Zielgruppe dies dient. Dazu werden jedoch zusätzliche Unterstützungsangebote wie eine zentrale Medienproduktion in Medienzentren oder die Qualifizierung von MitarbeiterInnen und die Bereitstellung zusätzlicher Mittel für die zusätzlichen Aufwendungen notwendig.

Zentrale Multimediazentren oder eine Koordinierungsstelle sollten solche Aktivitäten bündeln und abstimmen. Als Beispiel kann die Multimedia-Koordinierungsstelle der Universität Kassel herangezogen werden. Ein Auszug aus der Webseite beschreibt deren Aufgabenspektrum:

Die Multimedia Koordinationsstelle ist der zentrale Ansprechpartner für Lehrende, die über die traditionellen Lehrformen hinaus, die Neuen Medien in ihre Veranstaltungen einbinden möchten. Die Koordinationsstelle unterstützt somit alle Aktivitäten und Projekte innerhalb der Hochschule, welche die Neuen Medien für die Lehre nutzbar machen [11].

Auch die Universität Oldenburg hat eine Multimedia Koordinierungsstelle eingerichtet, deren Aufgaben unter der Adresse www.uni-oldenburg.de/multimedia ausführlich beschrieben sind.

Sollen Hochschullehrende im Rahmen eines Anreicherungskonzeptes ermutigt werden, selbst mehr multimediale Inhalte in ihren Veranstaltungen einzusetzen, so ist es sinnvoll, in Workshops und Beratungen auf solche Materialien hinzuweisen und einen Zugang hochschulintern bereitzustellen und zu pflegen. Dabei können einerseits alle innerhalb der eigenen Hochschule erstellten Materialien netzbasiert verwaltet werden, gleichzeitig sollte der Zugang zu externen Materialien sichergestellt und bekannt

gemacht werden. Beispiele solcher Materialsammlungen sind Portale wie *Physik-Multimedial* (www.physik-multimedial.de) und *Mathe Online* (www.mathe-online.at), die fachbezogene Applets bereitstellen, die von anderen Lehrenden in ihren Veranstaltungen genutzt werden können. Portale, die online fachübergreifende Materialien sammeln sind einerseits die Bildungsserver vieler Bundesländer wie auch das bundesweite Angebot unter www.bildungsserver.de.

In Zukunft werden sicherlich auch vermehrt Portale entstehen, die sich speziell auf die Verwaltung und Recherche von online Lernmaterialien spezialisieren wie z.B. die Plattform www.educanext.org. Doch gerade die fachgebundene Verwaltung von Applets und online Lehrmaterialien scheint ein sinnvoller Weg, die Verbreitung von e-Learning in Hochschulen voranzutreiben und innerhalb der Fachcommunities auszubauen. So stellt beispielsweise das Projekt KI-Smile (www.ki-smile.de/public/projekt) einen Zusammenschluss von Lehrstühlen aus dem Bereich Bauingenieurwesen dar, die fachspezifische Module entwickeln und untereinander austauschen. Auch die Projekte Prometheus, ein Bildarchiv für die Kunstgeschichte (www.prometheus-bildarchiv.de), das Movii (www.movii.de) aus dem Bereich Mediengestaltung und in der Politikwissenschaft das Portal Polikon (www.politikon.org) verfolgen diese Zielsetzung.

Gingen diese Projekte zwar ursprünglich aus einem Förderprogramm des Bundesbildungsministeriums hervor, so ist zumindest mittel- bis langfristig vorstellbar, diese Portale über den ursprünglichen Kreis der Kooperationspartner hinaus für weitere Interessenten zu öffnen. Davon könnten gerade die Hochschullehrenden profitieren, die aufgrund mangelnder eigener Ressourcen und Qualifikationen keine Applets und aufwendige webbasierte Materialien erstellen können. Daneben lassen sich landesweite und bundesweite Angebote über die fachlichen Grenzen hinweg vorstellen, die sich an Lehrmethoden oder Medialen Formen orientieren. So könnten beispielsweise netzbasierte Planspiele oder Audio- und Videodokumente auf Servern bereitgestellt werden.

Das Projekt Contentport des IWF (www.iwf.de/contentport.html) verfolgt z.B. die Bereitstellung audiovisueller Wissensmedien. Beispiel eines landesweiten Portals ist die schon oben erwähnte Brokerage Plattform der Universität Wien, die von der Video-vorlesung bis zum interaktiven online Skript netzbasierte Lehr- und Lernmaterialien sammelt und sortiert und nach Stichworten und Metadaten recherchierbar macht (www.educanext.org).

E-LEARNING – HANDLUNGSFELDER FÜR DIE POLITIK?

Haben wir bisher vor allem die Aufgaben der Hochschulen betrachtet, so sei abschliessend ein Blick auf die Aufgaben der Politik geworfen. Nach Ansicht der Autorin ist es Aufgabe der einzelnen Hochschulen, Strategien und Maßnahmen für die langfristig Pflege und Nutzung ihrer jetzt begonnenen Projekte zu ergreifen.

Gleichzeitig muss die Politik geeignete Rahmenbedingungen bereitstellen. Diese liegen zum einen in einer transparenten und förderlichen Rechtslage für die Verwendung netzbasierter Angebote innerhalb der Hochschulen und zum anderen in der Förderung der Bereitstellung, Verwaltung und Pflege der jetzt schon im Rahmen des Förderprogrammes *Neue Medien in der Lehre* entwickelten Lehrmaterialien. Dazu gehört die Entwicklung von Portalen zur hochschulübergreifenden Verwaltung der Module wie auch deren Überarbeitung für eine mandantenfähige Nutzung, Anpassung und Verwaltung.

Die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen über das Vorantreiben von CreditPoint-Systemen und die Förderung von Bachelor- und Masterstudiengängen wie auch Anreize für public-private Partnerships sind Maßnahmen, welche netzbasierte Studiengänge fördern. Politische Initiativen können auf Bundes- und Länderebene geschaffen werden. Doch neben aufwendigen Förderprogrammen, die in Zukunft immer unwahrscheinlicher werden, sind es eher die Signale zur Schaffung geeigneter Rahmenbedingen und Anreizsysteme an den Hochschulen selbst, die Erfolg versprechen.

REFERENZEN

1. Bachmann, G., Dittler, M., Lehmann, T., Glatz, D. und Rösel, F., *Das Internetportal LearnTechNet der Uni Basel: Ein Online Supportsystem für Hochschuldozierende im Rahmen der Integration von E-Learning in die Präsenzuniversität*. In: Bachmann, G., Haefeli, O. und Kindt, M. (Hrsg.), Campus 2002: Die virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase. Münster: Waxmann (2002).
2. Sauter, A. und Sauter, W., *Blended Learning. Effiziente Integration von E-Learning und Präsenztraining*. Neuwied: Luchterhand (2003).
3. Bremer, C., *Lessons Learned: Moderation und Gestaltung netzbasierter Diskussions-*

prozesse in Foren. In: Kerres, M. (Hrsg.): Tagungsband der GMW Tagung 2003 (2003) (in druck).

4. Töpfer, A., *100-online: Ein erster Schritt in einem umfassenden Konzept der multimedialen Wissensvermittlung an der Universität Stuttgart*. In: Bachmann, G., Haefeli, O. und Kindt, M. (Hrsg.), Campus 2002: Die Virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase. Münster: Waxmann (2002).
5. Bremer, C., Hildbrand, T. und Binet, O., *Hochschulstrategie und Implementierung. Modernisierung der Lehre: Organisation, Integration und Widerstände*. In: Bachmann, G., Haefeli, O. und Kindt, M. (Hrsg.), Campus 2002: Die Virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase. Münster: Waxmann (2002).
6. Morgan, R.M., *Educational Reform: Top-Down or Bottom-Up?* In: Reigeluth, C.M. und Garfinkle, R.J. (Hrsg.), Systematic Change in Education. Englewood Cliffs: Educational Technology Publications (1994).
7. Ingles, A., Ling, P. und Joosten, V., *Delivery Digital: Managing the Transition to the Knowledge Media*. London: Kogan Press (1999).
8. Bremer, C., *Hochschullehre und Neue Medien. Medienkompetenz und Qualifizierungsstrategien für Hochschullehrende*. In: Welbers, U. (Hrsg.), Hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung. Gütersloh: Bertelsmann (2003).
9. Bremer, C., *Qualifizierung zum eProf? Medienkompetenz und Qualifizierungsstrategien für Hochschullehrende*. In: Bachmann, G., Haefeli, O. und Kindt, M. (Hrsg.), Campus 2002: Die Virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase. Münster: Waxmann (2002).
10. Kandzia, P.-T. und Trahasch, S., e-Learning-Angebote aus der Hochschule. Vortrag auf der Learntec, erscheint im *Learntec Tagungsband 2003* (2003) (in druck).
11. www.uni-kassel.de/hrz/e-learning

BIOGRAPHIE



Claudia Bremer studierte Volkswirtschaftslehre (Universität Frankfurt/M.) und Informationswissenschaften (USA) und arbeitete mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professor für Hochschuldidaktik der Wirtschaftswissenschaften an der

Universität Frankfurt. Dort konzipierte sie seit 1995 virtuelle Seminare, Vorlesungen und hybride Veranstaltungsformen und forschte und publizierte rund ums Lernen und Kommunizieren im Internet. Seit 2000 betreut sie das *Kompetenzzentrum für Neue Medien in der Lehre* der Goethe-Universität Frankfurt/Main (www.rz.uni-frankfurt.de/neue_medien) und promoviert zum Thema Organisationsstrukturen und -entwicklung virtueller Hochschulen. Sie gibt hochschuldidaktische Workshops für Hochschullehrende zum Thema *Einsatz Neuer Medien in der Lehre* und konzipiert Veranstaltungsreihen, die neben Präsenz- auch online Lernphasen vorsehen. Zu diesem Thema hat sie zahlreiche Veröffentlichungen verfasst, die neben den didaktischen Herausforderungen des Lehrens und Lernens mit dem Netz auch hochschulstrategische Aspekte beleuchten (vgl. www.bremer.cx -> Veröffentlichung).

Frau Bremer beschäftigt sich auch mit dem Internet-einsatz in anderen Bildungsbereichen wie z.B. Schule und politische Bildung. In Kooperation mit der Heinrich Böll Stiftung organisierte sie 1998 eine erste virtuelle Konferenz (www.bildung2001.de), der seit 2000 jährlich weitere folgten (www.edupolis.de). Zu diesem Thema gab sie gemeinsam mit Mathias Fechter 1999 das Buch *Die Virtuelle Konferenz. Neue Möglichkeiten für die Politische Kommunikation. Grundlagen, Techniken, Praxisbeispiele* heraus, das neben vielen Beiträgen zur netzbasierten Kommunikation auch eine Dokumentation der ersten virtuellen Konferenz enthält.